

BBS - Mayen
Fachschule Heilerziehungspflege

Leitfaden

zusammengestellt
vom Team der BetreuungslehrerInnen

neu überarbeitet

August 2011

	Inhalt	Seite
1	Modulplan	1
2	Dokumentation der fachpraktischen Ausbildung	2
3	Betreuungsbesuche	4
4	Formale Vorgaben für Ausarbeitungen	5
4.1.	Deckblatt	5
4.2.	Themenformulierung	5
4.3.	Layout	5
4.4.	Gliederung der schriftlichen Ausarbeitung	6
4.5.	Zitieren und Quellenbeleg	7
4.6.	Literaturverzeichnis	9
4.7.	Erklärungen der Schüler / Einrichtungen	11
4.8.	Anhang	11
5	Planungsschema / Gliederung der Ausarbeitungen	12
5.1.	Einleitung	12
5.2.	Situationsanalyse	12
5.3.	Begründung	12
5.4.	Theoretischer Bezugsrahmen	13
5.5.	Zielsetzungen	14
5.6.	Ablaufplanung	16
5.7.	Überlegungen zu möglichen Alternativen	18
5.8.	Durchführung und Zwischenreflexion	18
5.9.	Gesamtreflexion	19
6.	Abschlussprojekt	20
6.1.	Zeitplan	20
6.2.	Betreuung während des Projektes	21
6.3.	Kriterien eines Projektes .	22
6.4.	Zeitliche, strukturelle Gliederung des Projektes	23
6.5.	Projektskizze	23
6.6.	Projektarbeit	26
6.7.	Präsentation	26
6.8.	Rechtliche Rahmenbedingungen	28
6.9.	Bewertungskriterien	29

1. Modulplan

FS HEP – Modulplan



LM/ Stunden	Lernmodul	1. Ausbildungsjahr			2. Ausbildungsjahr			3. Ausbildungsjahr		
		1.Hj	2.Hj	Alf	1.Hj	2.Hj	ALF	1.Hj	2.Hj	ALF
1/60	Eintritt in Beruf (in LM 2 und 4)									
2/120 (160)	Kommunikation/ Lern- und Arbeits- techniken	3 1	3 1	ALF						
3/160	Berufsbezogenes Englisch	2	2		2	2	ALF			
4/220 (240)	Beruf. Identität/ profess. Teilhabe planen	4	4		2	2	ALF			
5/240	Rechtliche Grundlagen/ Lebenswelten mitgestalten				2	2		4	4	ALF
6/240	Beeinträchtigungsbilder / Förderkonzepte				2	2		4	4	Prüfung
7/240	Pflegerische und medizinische Begleitung	4	4		2	2	ALF			
8/200	Beziehungen aufbauen, Gruppenprozesse gestalten, Konflikte				2	2		3	3	Prüfung
9/160	Wahrnehmungs- Prozesse anregen, Selbstaussdruck	2	2		2	2	ALF			
10/120 (160)	Religiöse Perspektive				2	2		2	2	ALF
11/80 (40)	Abschlussprojekt							1	1	
13/80	Zusatzqualifiz. LM							2	2	ALF
Summe		16	16		16	16		16	16	

	Übersicht über die Lernmodule	Gesamtstundenzahl
1	Eine professionelle Haltung in der Berufsausbildung einnehmen (= Einganglermodul zur Schaffung einer Grundlage gemeinschaftlichen Arbeitens für SchülerInnen mit unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen)	60
2	Kommunikation, Lern- und Arbeitstechniken	120
3	Berufsbezogene Kommunikation in einer Fremdsprache	160
4	Berufliche Identität entwickeln und professionell Teilhabe planen, umsetzen und reflektieren	220
5	Professionelles Handeln rechtlich begründen und Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen mitgestalten *	240
6	Menschen mit ihrer Beeinträchtigung wahrnehmen, verstehen, begleiten und fördern*	240
7	Menschen mit Beeinträchtigung pflegerisch und medizinisch im Alltag begleiten*	240
8	Beziehungen aufbauen, Gruppenprozesse gestalten und mit Konflikten angemessen umgehen*	200
9	Prozesse der Wahrnehmung anregen und Möglichkeiten des Selbstaustausdrucks eröffnen*	160
10	Anthropologisch-soziale Aspekte heilerziehungspflegerischen Handelns in religiöser Perspektive erschließen	120
11	Abschlussprojekt	80
12	Wahlpflichtmodul	80
		1920

* = **Kernmodule:** Lm 5, 6, 7, 8, 9, 11 (vgl. Fachschulverordnung)
Grundmodule: Lm 1, 2, 3, 4, 10, 12

2. Dokumentation der fachpraktischen Ausbildung **(auf der Basis des Rahmenplans für die fachpraktische Ausbildung)**

Allgemeine Hinweise

Diese Form der Ausbildungsdokumentation wurde in einem Arbeitskreis, bestehend aus Vertretern der BBS Mayen und Vertretern der Fachpraxis, entwickelt, um die Qualität der fachpraktischen Ausbildung zu sichern. Dieser Plan erhebt den Anspruch für die unterschiedlichen Einrichtungen der Behindertenhilfe geeignet zu sein. Folglich ist er allgemein gehalten bzw. offen für die Ergänzungen einrichtungsspezifischer Konkretisierungen.

Die Dokumentation der fachpraktischen Ausbildung zur/zum Heilerziehungspfleger/in basiert auf dem **Rahmenplan** (vom 20.05.2011) und umfasst verschiedene Kompetenzen, welche zur besseren Übersicht im Rahmenplan in folgende **Arbeitsfelder** eingeteilt wurden:

- 1. Rollenverständnis und Profession**
- 2. Beziehungsgestaltung und Kommunikation**
- 3. Bildung und Erziehung**
- 4. Pflege und Gesundheitsfürsorge**
- 5. Interne Kommunikation und Kooperation**
- 6. Externe Kommunikation und Kooperation**
- 7. Teilhabe-, Förder- und Begleitplanung**
- 8. Hauswirtschaft**
- 9. Verwaltung**

Alle Kompetenzen der Arbeitsfelder sind **verbindlich** in der fachpraktischen Ausbildung zu vermitteln. Die Reihenfolge ist **nicht als Vorgabe** zu sehen. Die zeitliche Verteilung der Ausbildungsinhalte muss in Abhängigkeit von der jeweiligen Einrichtungssituation geplant werden.

Die ausbildende Einrichtung (AusbildungskordinatorIn/PraxisanleiterIn) trägt zusammen mit der/dem FachschülerIn die Verantwortung für eine kontinuierliche Ausbildung, die entsprechend des Ausbildungsfortschritts der/des FachschülerIn zu dokumentieren ist. Prozesse sollen erkennbar und Verbindungen zwischen schulischem und praktischem Lernen hergestellt werden.

Die Lehrkräfte der Fachschule nehmen im Rahmen der Praxisbesuche jeweils Einblick in die Dokumentation und überzeugen sich vom angemessenen Fortschritt der Aufzeichnungen. Der Ausbildungsfortschritt zeigt sich auch darin, dass mit zunehmender Ausbildungsdauer die Ausführungen fachlich präziser, reflektierter und umfassender werden.

Diese Dokumentationsanleitung soll unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden:

- Übersichtlichkeit und Transparenz
- überschaubarer Arbeitsaufwand
- ausgewogenes Maß von konkreter Anforderung und Freiraum

Gliederung

Die Dokumentation, die über die drei Ausbildungsjahre zu erstellen ist, setzt sich aus einem tabellarischen Teil und drei Ausarbeitungen zusammen. Die Eintragungen in der Tabelle und die Ausarbeitungen werden von der/dem jeweiligen Ausbilder/in (PA) mit Handzeichen (HZ) gegengezeichnet.

I. Tabellarischer Teil

Für jedes der Arbeitsfelder 2 – 9 müssen mindestens 3 Kompetenzen schriftlich bearbeitet werden, weitere können, müssen aber nicht detailliert bearbeitet werden. Pro Arbeitsfeld wird eine Tabelle mit der vorgegebenen Kopfzeile (hier schraffiert, siehe auch Muster) angelegt. Jedes Arbeitsfeld sollte auf einer neuen Seite beginnen. Es ist freigestellt, ob die Tabelle handschriftlich oder als PC-unterstützte Version ausgefüllt wird.

Beispiel:

Zur Konkretisierung sind zwei mögliche beispielhafte Eintragungen in die Tabelle zum Arbeitsfeld Bildung und Erziehung (3), S. 4 vorgenommen worden.

Arbeitsfeld Bildung und Erziehung

Kompetenz aus dem Rahmenplan ... fachpraktische Ausbildung	Lernmodul-Nr. aus dem Lehrplangentwurf der Fachschule	Zeitraum oder Datum der Ausbildung	Situation in der Praxis	Situationsbeschreibung (z.B. Ziele, Methode, theoretischer Hintergrund)
Möglichkeiten der Teilhabe für Menschen mit Beeinträchtigungen schaffen bzw. wahrnehmen	LM 4, 6	wöchentlich vom 1.05.-1.07. 2010	Einkauf zum persönlichen Bedarf	Teilhabe (schaffen) durch begleiteten Einkauf für den persönlichen Bedarf des Menschen mit Beeinträchtigung im Ort, Grundsätze: - Normalisierungsprinzip - Beachtung der Selbstbestimmung
Mit Angehörigen und Therapeuten zusammenarbeiten	LM 4	8.12.2009	Mensch mit Beeinträchtigung lernt systematisches Zähneputzen	Kooperation mit Angehörigen professionell gestalten - Zahnreinigung im Beisein der Eltern - Besprechung der Vorgehensweise mit den Eltern - Beobachtungsbogen bzgl. Zahnreinigung (Wochenende/Ferien) für die Eltern...

II. Ausarbeitungen

Jede der drei Ausarbeitungen umfasst 1 bis 2 Seiten und berücksichtigt formal die im „Leitfaden für schriftliche Ausarbeitungen/Abschlussprojekt“ dargestellten Anforderungen. Es ist freigestellt, welche der formulierten Kompetenzen besonders berücksichtigt werden.

1. Ausarbeitung

wird zum Arbeitsfeld 1 „**Rollenverständnis und Profession**“ erstellt. Um den Fortschritt der Ausbildung – die zunehmende Profession – zu verdeutlichen, entsteht er nach und nach in drei Ausbildungsphasen:

- erster Teil dokumentiert die Einarbeitung in das Arbeitsfeld und wird 2-3 Monate nach Beginn der Ausbildung geschrieben,
- zweiter Teil dokumentiert die Vertiefung des Rollenverständnisses und wird am Ende des 1. Ausbildungsjahres geschrieben,
- dritter Teil dokumentiert die Verselbstständigung und wird bis zum Ende des 2. Ausbildungsjahres (spätestens bis zum dritten Praxisbesuch) geschrieben.

2. Ausarbeitung (bis Ende des 1. Ausbildungsjahres)

Es ist der/dem FachschülerIn freigestellt, welches Arbeitsfeld des Rahmenplanes als Basis dieses Berichtes ausgewählt wird. Aufgabe des zweiten Berichtes ist es, den **Theorie-Praxis-Transfer** herzustellen. Anders formuliert, zeigt die/der FachschülerIn, dass sie/er in Praxissituationen schulische Lerninhalte anwenden kann und so begründet, durchdacht und fachkompetent arbeitet.

3. Ausarbeitung (bis Ende des 2. Ausbildungsjahres)

Für diesen Bericht ist es der/dem FachschülerIn nicht nur freigestellt, welches Arbeitsfeld des Rahmenplanes als Bezug ausgewählt wird, sondern auch welche Thematik umgesetzt wird.

Arbeitsfeld

Seite im Rahmenplan:

Kompetenz aus dem Rahmenplan ... fachpraktische Ausbildung	Lernmodul-Nr. aus dem Lehrplan der Fachschule	Zeitraum oder Datum der Ausbildung	Situation in der Praxis	Situationsbeschreibung (z.B. Ziele, Methode, theoretischer Hintergrund)

3. Betreuungsbesuche

Ausbildungsjahr	Thema / Inhalt	Schwerpunkt / Ausbildungsziel
1.	<p>Aktivität im Alltag:</p> <p>a) Schriftliche Planung mit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <u>Situationsanalyse</u> des zu betreuenden Menschen • <u>Begründung</u>: sich aus der Situationsanalyse ergebender Handlungsbedarf • <u>Zielsetzung</u>: <u>nur</u> Hauptziel mit Sach- und HEP-Förder-Aspekt (= Thema der Aktivität) Was soll sich für den Betreuten im Laufe dieser Aktivität verändern, was soll er erreichen? • <u>Geplanter Ablauf</u>: Beschreibung des geplanten Ablaufs in Textform Was (z.B. Teig herstellen) soll wie (Methode: z.B. verbale Anleitung) gemacht werden? <p>b) Umsetzung der Planung bei Betreuungsbesuch mit anschließendem mündlicher Kurzdarstellung der Planung und Reflexionsgespräch</p> <p>c) Reflexion des Ausbildungsstandes anhand des Ausbildungsordners</p>	<p>Situationsanalyse</p> <p>Betrachtung aller - <u>für diese Aktivität relevanten</u> - Fähigkeiten und des Hilfebedarfs des Betreuten. Vorliegende Daten z.B. aus THP-Bogen sind durch Eigenbeobachtungen kritisch zu überarbeiten und zu ergänzen und auf Relevanz für die vorgesehene Aktivität zu überprüfen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ persönliche Daten: anonymisiert! ➤ Beeinträchtigungsbild, Diagnosen ➤ äußeres Erscheinungsbild (grob) ➤ markante Ereignisse der Lebensgeschichte ➤ aktuelle Lebenssituation, Lebensräume ➤ aktueller Entwicklungsstand: <ul style="list-style-type: none"> ○ motorisch: Mobilität, Fein-, Grobmotorik ○ emotional / psychisch ○ sozial: ○ kognitiv / intellektuell ○ physisch: Pflege, Gesundheit, Medikamente ○ Selbstständigkeit / Selbstbestimmung
2.	<p>Teilaktivität im Rahmen einer kleinen Förderreihe mit mindestens 3 Teilaktivitäten für einen oder mehrere zu betreuende Menschen</p> <p>a) Detaillierte schriftliche Planung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Situationsanalyse • Begründung der Reihe und der Teilaktivität • Theoretischer Bezugsrahmen • Ziele: Hauptziele der Reihe + detaillierte Ziele für gezeigte Einheit • Organisatorische Überlegungen / Kooperation • Ablaufplanung: Tabellarischer Überblick (Reihe + gezeigte Einheit) plus methodisches Vorgehens in Textform <p>b) Durchführung einer mittleren Teilaktivität bei Betreuungsbesuch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mündliche Kurzdarstellung und Zwischenreflexion der Förderreihe • Durchführung der Teilaktivität • Reflexionsgespräch <p>c) Schriftliche Reflexion detaillierte Zwischenreflexion der gezeigten Einheit plus Gesamtreflexion nach Beendigung der Förderreihe</p> <p>d) Reflexion des Ausbildungsstandes anhand des Ausbildungsordners</p>	<p>Zielformulierungen sollten</p> <ul style="list-style-type: none"> • an die Situation des/der Betreuten angepasst • konkret formuliert • in dem geplanten Zeitraum erreichbar • in der Reflexion auf Erreichen überprüfbar sein <p>Hauptziel der Reihe gliedert in heilerziehungspflegerisches Förderziel / Sachziel für gezeigte Einheit: Hauptziel (= Teilziel der Reihe) und detaillierte Teil- und Nebenziele</p> <p>Kooperationsmöglichkeiten</p> <p>Ablaufplanung:</p> <p>Förderreihe: Individuell angepasste, logisch aufeinander aufbauende Teilaktivitäten</p> <p>Mündlicher Bericht über Projektreihe („Präsentation“)</p> <p>Reflexion</p>
3.	<p>Aktivität mit Hinterfragen der angewendeten Methoden</p> <p>a) Detaillierte schriftliche Planung und schriftliche Reflexion (siehe 2. Ausbildungsjahr) inklusive ausführlicher Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens und des methodischen Vorgehens inklusive Überlegungen zu Alternativen</p> <p>b) Durchführung und Reflexionsgespräch bei Betreuungsbesuch</p> <p>c) Reflexion des Ausbildungsstandes anhand des Ausbildungsordners</p>	<p>Theoretischer Bezugsrahmen Verknüpfung: Theorie-Praxis</p> <p>Zitieren, Quellennachweis</p> <p>Methodisches Vorgehen mögliche Alternativen</p>

4. Formale Vorgaben für Ausarbeitungen

4.1 Deckblatt

Thema
Vorname Name
Wohnort
Einrichtung
Berufsbildende Schule Mayen,
Klasse
Abgabedatum

Blatteinteilung und weitere Ergänzungen stehen der/dem SchülerIn frei

4.2 Themenformulierung

Das Thema soll plakativ den **Schwerpunkt** der Maßnahme mit **heilerziehungspflegerischem** und **Sachaspekt** widerspiegeln.

z.B.

- *Einräumen der Spülmaschine **zur** Erweiterung hauswirtschaftlicher Fertigkeiten*
- *Gemeinschaftliches Backen einer Pizza **zur** Stärkung des Gemeinschaftsgefühls der Gruppe*
- *Angebot verschiedener Freizeitaktivitäten **zur** Erhöhung der Selbstbestimmungskompetenz in Bezug auf Freizeitgestaltung*
- *Gehtraining **zur** Wiedererlangung der Mobilität nach Schlaganfall*
- *Abbau von Überforderung **durch** Erstellen eines Wochenplanes nach dem TEACCH Konzept*
- *Aktivieren von Sinneswahrnehmungen bei Kindern **durch** bewusste Nahrungsaufnahme*

4.3 Layout

- Schrift: **Arial** oder **Times New Roman**, Schriftgröße 12 pt ,
- Überschriften: Schriftgröße bis zu **18pt**
- Zeilenabstand 1,5
- Tabellen: Schriftgröße 10pt – 12pt
Zeilenabstand 1
- Linker Rand 2,5 cm, rechter Rand 2 cm, oberer und unterer Rand 2 cm
- Seiten durchnummeriert: Einleitung bis Reflexion
- Vorgegebene Seitenzahlen (DINA4) sind +/- 10% einzuhalten
- Im Textteil ist maximal eine Abbildung / Diagramm zugelassen, weitere Abbildungen sind unter Verweis im Anhang unterzubringen

4.4 Gliederung der schriftlichen Ausarbeitung

(Abweichungen im „Textteil“ Einleitung bis Reflexion sind möglich)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Situationsanalyse
3. Begründung der Maßnahme
4. Theoretischer Bezugsrahmen
5. Zielformulierung
6. Ablaufplanung inklusive organisatorische Überlegungen
7. Alternativen
8. Durchführung und Zwischenreflexion inklusive exemplarische Einzelaktivitäten¹
9. Gesamtreflexion

„Erklärungen“²

Literaturverzeichnis²

Anlagenverzeichnis²

Anhang²

4.5 Zitieren und Quellenbeleg

Alle verwendeten Quellen müssen angegeben werden und die entsprechenden Stellen in der Ausarbeitung kenntlich gemacht werden

Ein Zitat ist die **wörtliche Wiedergabe** eines **fremden** Textes / Bildes / Tabelle. Das Zitat dient als Ergänzung oder Begründung eigener Aussagen oder als Ausgangspunkt, um sich mit der Meinung eines anderen auseinanderzusetzen.

Man kann fremde Gedanken aber auch **dem Sinn nach**, also nicht wortwörtlich, übernehmen. In beiden Fällen dürfen Zitate **weder sinnentstellend** noch aus dem **gedanklichen Zusammenhang gerissen**, wiedergegeben werden. Unkorrekt wiedergegebene Zitate bergen in sich die Gefahr der gewollten oder ungewollten **Manipulation**.

Wird ohne Kennzeichnung aus geschützten (= urheberrechtliche Werke) Texten abgeschrieben, spricht man von einem **Plagiat**. Ein solches Fehlverhalten kann im Extremfall (insbesondere an Universitäten) arbeitsrechtliche Konsequenzen haben.

1. Grundregeln des Zitierens

- Wörtlich übernommene Zitate müssen durch Anführungszeichen kenntlich gemacht werden.
"Dies ist ein wörtliches Zitat"
- Das Zitat muss der Vorlage in allen Einzelheiten entsprechen.
- Das sinngemäße (oder indirekte Zitat) steht nicht in Anführungszeichen, muss aber als Zitat gekennzeichnet sein. Das wird oft vergessen! Trotz der Beschreibung in eigenen Worten bleibt es ja das Gedankengut des ursprünglichen Autors.
- Eigene Hervorhebungen innerhalb des Zitats als solche kennzeichnen

¹ Schriftlich nur bei Projektarbeit, bei Betreuungsbesuch mündlich

² nur bei Projektarbeit

"Gerade das Verarbeiten **wörtlicher** Zitate macht Texte lesenswert." (Hervorhebung durch "Name")

- Auslassungen innerhalb von Zitaten werden durch drei Punkte in Klammern vermerkt.
"Manches Unwesentliche (...) kann man getrost weglassen, darf dabei allerdings den Sinn nicht verfälschen."
- Eigene Zusätze (z.B. zum besseren Verständnis) im Zitat in eckige Klammern setzen.
" Daher [wegen der Verfälschungsgefahr, d. d. V.] sollte man vorsichtig beim Kürzen und Integrieren von Zitaten sein."
- Wird ein Zitat in einen laufenden Satz eingegliedert, so müssen trotzdem der Satzbau, das Tempus (= Zeitform des Verbs) und die Interpunktion des Originals erhalten bleiben.
- Wird ein längeres wörtliches Zitat in eine eigene Arbeit eingebaut, so erfolgt die Kennzeichnung zusätzlich durch Einrücken im Text.
"Wird ein längeres Zitat in eine eigene Arbeit eingebaut, so erfolgt die Kennzeichnung zusätzlich durch Einrücken. Die Schriftgröße wird in der Regel etwas verkleinert. Eingerückte Zitate können auch einzellig geschrieben werden."
- Alle Zitate müssen durch einen genauen Quellennachweis ergänzt werden. Der Quellenhinweis erfolgt im Text meist durch eine hochgestellte Ziffer am Ende des Zitats. Alternativ kann auch eine Zahl in Klammern angegeben werden
"Dies ist ein wörtliches Zitat."² oder "Dies ist ein wörtliches Zitat." (2)
- Ein Zitat im Zitat wird durch halbe Anführungszeichen gekennzeichnet.
"Zitat ,Zitat im Zitat, Zitat."

2 . Formen des Quellenbelegs

Der Quellenbeleg kann **unterschiedlich**, aber innerhalb der Arbeit einheitlich, gewählt werden:

- in der Fußnote am Seitenende,
 - oder in Klammern direkt hinter dem Zitat
- Wenn kein wörtlich übernommenes Zitat erscheint, aber der **Gedanke** einer fremden Quelle entstammt, so wird die Belegstelle so angegeben: (1)Vgl. ... oder Siehe....
 - Wird eine Quelle **erstmalig zitiert**, so sind in der dazugehörigen Fußnote/ Anmerkung die kompletten bibliographischen Daten anzugeben, ergänzt um die Seitenziffer der Fundstelle.
 - Beim **wiederholten Zitat** einer Quelle, deren kompletten bibliographischen Angaben bereits zuvor ausgeführt wurden, reicht es, den Verfasser, den Titel (auch Kurztitel erlaubt) und natürlich die Seitenzahl anzugeben.
 - Wird vom Verfasser nur **ein einziger Titel** zitiert, so reicht es, vom zweiten Verweis an, nach dem Namen ein "a.a.O." ("am anderen Ort") anzugeben.
 - Wird ein Text zitiert, der in **unmittelbar vorausgehender Fußnote** bereits zitiert wurde, so genügt ein "Ebd." (Ebenda) mit der Seitenzahl.

Belege in Fußnoten

"Schreiben ist wichtig."¹

¹Meier, Max(1999): Über das Schreiben. Eine wissenschaftliche Untersuchung.
2.überarb. u. erw. Aufl. Vehlen. S. 27

Meier stellt fest: "Schreiben ist wichtig." ²

² Meyer: Schreiben. Seite 27

Meier misst dem Schreiben große Bedeutung zu. (3)

(3) Vgl. Meier: Schreiben. S. 27

Belege im Text z.B.

- "Schreiben ist wichtig." (Meier 1999, 27)
- Meyer stellt fest: "Schreiben ist wichtig." (1999, a. a. O. S. 27)
- Meier (1999, S. 27) stellt fest: "Schreiben ist wichtig."
- Meier misst dem Schreiben große Bedeutung zu (vgl. Meier 1999, S. 27)

Hilfen im Internet

<http://mypage.bluewin.ch/Losser,Roman/MaterialFrame.htm>
<http://www.magic-point.net/fingerzeig/facharbeit-t/facharbeit-t.html>
<http://www.uni-essen.de/schreibwerkstatt/trainer>
<http://www.mgm.monschau.de/projekte/facharbeit/index.php>
http://www.facharbeit-einecke.de/5_schreibdidaktik/facharbeit.pdf

4.6 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis:

- steht **am Ende** der Arbeit.
- muss **alle** verwendeten **Quellen** angeben (Primär- und Sekundärliteratur).
Verwendet heißt: alle für die Arbeit **gelesenen** Texte (incl. Unterrichtsmaterialien) - auch wenn nichts daraus zitiert wird.
- Die Autorinnen und Autoren (Herausgeberinnen und Herausgeber) werden im Literaturverzeichnis in **alphabetischer Reihenfolge** aufgeführt.
- Die Literaturliste soll dem Leser ermöglichen, Texte wieder aufzufinden bzw. dies zu erleichtern. Deshalb sollten **Mindestangaben** gegeben werden zu:
 - Angaben zum Autor/in (Nachname u. Vorname)
 - Titel
 - Erscheinungsort
 - Jahr der Veröffentlichung (Auflage)
- Im Interesse des Lesenden empfiehlt es sich, diese Angaben zu erweitern, indem man etwa **Untertitel** angibt, die **wissenschaftliche Reihe**, in der ein Werk erscheint, aufführt oder auf die **Auflage** und den **Verlag** hinweist.
- Die Art der Literaturangabe ist **nicht** streng vorgeschrieben, sie muss jedoch eine **innere Logik** und alle **nötigen Angaben** aufweisen.

Beispiele zu Literaturangaben:

➤ **Ein Buch und ein Autor**

Theisen, Manuel Rene(2006): Wissenschaftliches Arbeiten. Verlag Vahlen, München. 13.Auflage,

Nachname, Vorname (Veröffentlichungsjahr) : Buchtitel. Verlag, Erscheinungsort. Auflage

➤ **Ein Buch, mehrere Autoren**

Bentele, Peter/ Metzger, Thomas (1998): Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege. Ein Lehrbuch. Lambertus- Verlag, Breisgau. 3. Auflage

Autor/ Autor (Erscheinungsjahr) : Titel. Untertitel. Verlag, Erscheinungsort. Auflage

➤ **Sammelwerke**

Dühr, Birgit: Visualisierungs-, Orientierungs- und Strukturierungshilfen für nicht- oder wenig sprechende Menschen in Anlehnung an das TEACCH- Konzept. In: HEP Informationen. Hrsg.: Berufsverband für Heilerziehungspflege und -hilfe in der Bundesrepublik Deutschland e.V. Dürrlauingen: Heft 1/06, S. 15- 28

Nachname des Verfassers, Vorname des Verfassers: Titel des Aufsatzes. "In": Titel des Sammelwerkes. "Hrsg.": Name des Hrsg. Erscheinungsort: Erscheinungsjahr, erste bis letzte Seite des Aufsatzes.

➤ **Zeitschriften**

Degen, R.: Die Illusion "mich trifft es nicht". In: Psychologie heute, Heft 14 (1997), S. 48-55

Verfasser (wie oben): Titel des Aufsatzes. In: Titel der Zeitschrift, Nummer der Zeitschrift und Jahrgang, Seitenangabe

➤ **Internet**

Online Publizieren im Internet, 14. Dezember 1996

<http://ourworld.compuservec.com/homepages/jbleuel/ip-zitk.htm> 19.4.2000

Autor und Titel, Datum und Erstellung des Dokuments (Update), Internet Adresse (URL) und Datum

4.7 Erklärungen der Schüler/Einrichtungen

Die folgenden Erklärungen sind am Ende des Textteils vor dem Literaturverzeichnis (nicht in den Anhang) einzufügen.

1. Hiermit erkläre ich, dass ich die Ausarbeitung/Projektarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Ich versichere, dass alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht wurden.

(Ort, Datum, Unterschrift)

2. Die Ausbildungsstelle hat die Ausarbeitung zur Kenntnis genommen und bestätigt die Durchführung der Förderreihe / des Projektes.

(Ort, Datum, Unterschrift, Stempel)

4.8 Anhang

- die Arbeit muss ohne Anhang vollständig und verständlich sein
- Ergänzungen: z.B.
 - Einverständniserklärung für Veröffentlichung von Bildern
 - Dokumentation der Kooperation durch entwickelten Fragebogen
 - Beipackzettel der für die Maßnahme relevanten Medikamente
 - Information über komplexe Beeinträchtigungsbilder
- Veranschaulichungen z.B.
 - Fotos
 - Materialbeispiele (z.B. Lottokarten, Spielplan, Piktogramme...)
- Umfang Anhang < Umfang Arbeit

5. Planungsschema / Gliederung der Ausarbeitungen

5.1 Einleitung

Die Einleitung soll mit wenigen Sätzen neugierig auf die folgende Ausarbeitung machen. Dies kann durch ein kurzes Zitat oder durch Hinweis auf die besondere Lebenssituation beeinträchtigter Menschen (allgemein) mit Bezug auf das Thema der Maßnahme geschehen.

Wenn man Schwerpunkte und Vorgehen festgelegt hat und den Inhalt der folgenden Ausarbeitung genau kennt, verfasst man die Einleitung dazu.

5.2 Situationsanalyse³

Die Situationsanalyse soll dem Leser ein möglichst klares Bild von dem/den Betreuten und seiner/ihrer Lebenssituation geben. Dazu dient die **ganzheitliche** Erörterung der - **für die Maßnahme relevanten** – Fakten, Fähigkeiten (Ressourcen) und des Hilfebedarfs (Probleme/Defizite) des Betreuten; vorliegende Daten z.B. aus THP-Bogen sind durch Eigenbeobachtungen kritisch zu überarbeiten und zu ergänzen und auf Relevanz für die vorgesehene Aktivität zu überprüfen. persönliche Daten: anonymisiert!

- Beeinträchtigungsbild, Diagnosen
- äußeres Erscheinungsbild (grob)
- markante Ereignisse der Lebensgeschichte
- aktuelle Lebenssituation, Lebensräume
- aktueller Entwicklungsstand:
 - motorisch: Mobilität, Fein-, Grobmotorik
 - emotional / psychisch
 - sozial:
 - kognitiv / intellektuell
 - physisch: Pflege, Gesundheit, Medikamente
 - Selbstständigkeit / Selbstbestimmung

Bei Gruppenangeboten:

- Zusammenstellung der Gruppe
- Beziehungsgefüge der Gruppe

5.3 Begründung

Schon aus der Situationsanalyse sollte sich die Maßnahme begründet erscheinen. Dies wird in der „Begründung“ nochmals explizit dargestellt. Folgende Fragen können z.B. dabei als Leitfaden dienen.

- Warum ist das Erreichen dieses HEP-Förderzieles für den/die Betreuten wichtig?
- Warum ist diese Förderung jetzt angesagt, und wird in dieser Lebenssituation (z.B. Umzug in neue Wohngruppe) in den Vordergrund gestellt?
- Warum wird dieser Sachaspekt in den Vordergrund gestellt? (Aufgreifen von Ressourcen; Abgrenzung zu alternativen Sachaspekten, die zum Erreichen des HEP-Förderzieles auch denkbar wären)
- Warum wird dies als Einzel-/ Gruppenmaßnahme durchgeführt?
- Warum werden genau diese Betreuten als Gruppe zusammengefasst?

³ siehe: Bentele/Metzger Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege, Lambertus 2008: „Gliederungshilfe für eine Personenbeschreibung“(S.84ff), „Gliederung für einen Entwicklungsbericht“(S.170 ff)

5.4 Theoretischer Bezugsrahmen

Wesentliche, maßnahmenrelevante Aspekte werden fachtheoretisch beleuchtet, anhand von Fachliteratur plus evt. weiterer fachlicher Quellen wie Unterrichtsmaterialien oder Internetrecherchen **erläutert** und durch Darstellung von Zusammenhängen mit der Maßnahme **vernetzt**.

Dabei geht es z.B. um:

- **spezifische Themen** und Inhalte für Menschen mit Beeinträchtigungen, z.B. lebenspraktische Aspekte wie Umgang mit Geld, Wäschepflege, Zurechtkommen im Straßenverkehr, Sexualität und Beeinträchtigung;
- **angewandte Methoden**, z. B. Konditionierung, Imitationslernen, Aktives Zuhören, TZI, Atemstimulierende Einreibung, Unterstützte Kommunikation, teilnehmende Beobachtung;
- **eingesetzte Techniken**, z.B. Gebärdensprache, Modellieren, Arbeiten mit Pappmachée, Musiktherapie, Schwimmtraining, Diabetesdiät, therapeutische Maßnahmen;
- **angewandte Konzepte** und Konzeptionen, z.B. Macquarie-Leselernprogramm, TEACCH, Basale Stimulation, Basale Aktivierung, Deeskalationstraining, Snoezelen, Bobath-Konzept, Demenz-Gruppen-Konzeption, WfbM, Autismus-Wohngruppe, Wohntraining für Paare, forensisch-psychiatrische Einrichtung.
- im Vordergrund stehende **Probleme/Defizite**, die in engem Zusammenhang mit der Beeinträchtigung stehen, z.B. Aggressivität, Verhaltensauffälligkeiten, Hypotonus bei Down-Syndrom, Tetraparese, psychotische Schübe, autistische Züge,

Folgendes **Beispiel** demonstriert eine mögliche **Vernetzung** der Theorie mit der Maßnahme:

... Das hier dargestellte Macquarie-Leselernprogramm⁴ bietet sich **für die Arbeit mit Anton** an, da er die dazu notwendigen Voraussetzungen¹ mitbringt: Anton kann sich einige Minuten konzentrieren, weist nur geringgradige Hörprobleme auf, versteht Anweisungen gut und beim Memoryspielen zeigt er sehr gute visuelle Fertigkeiten. Er werden nur Teile des Programms aufgegriffen und **an Antons Ressourcen angepasst**. Da Anton Memoryspielen bereits beherrscht, wird der erste Punkt „Bild-Lotto-Programm“ weggelassen. Auch auf das „Buchstabenprogramm“ wird zunächst verzichtet, da nicht das Lesen an sich sondern die Aussprache der Worte im Focus der Maßnahme stehen; vielleicht kann dieses zu einem späteren Zeitpunkt aufgegriffen werden.

Als eine **alternative** Sprachunterstützungstechnik würde sich gebärdenunderstützte Kommunikation⁵ anbieten. Diese Technik hätte den Vorteil der Materialunabhängigkeit, wäre jedoch für Anton wegen seiner durch die kleine, kurze Handform beeinträchtigten Handmotorik erschwert.

⁴www.down-syndrom.at/CMS/index.php?id=2932011.08.12, 15:30h Lesen als Chance zur frühen Sprachanbahnung, Das Macquarie-Leselernprogramm

⁵ Bentele/Metzger Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege, Lambertus 2008, S.299 ff

5.5 Zielsetzungen

Es werden **Hauptziel(e)** mit dazugehörigen **Teilzielen**, sowie **Nebenziele** unterschieden.

- **Hauptziel:** Wozu soll der Betreute (am Ende der Maßnahme) fähig sein? Was soll er vermehrt / weniger haben / sein? (HEP-Aspekt) Welcher Sachaspekt steht bei der Maßnahme im Vordergrund?
- **Teilziele:** vorrangige Ziele während der Maßnahme, sie bauen aufeinander auf und zielen auf das Hauptziel hin.
- **Nebenziele:** Ziele, die neben den Teilzielen „automatisch“ durch die Maßnahme erreicht werden und sich positiv auf den Alltag / das Allgemeinbefinden des Betreuten auswirken.

Bei Gruppenangeboten müssen die Ziele evt. individualisiert werden.

Zielformulierungen sollten

- an die Situation des/der Betreuten **angepasst**
- **konkret** formuliert
- in dem geplanten Zeitraum **erreichbar**
- in der Reflexion auf Erreichen **überprüfbar** sein

Das Hauptziel der Maßnahme / Reihe / Projekt sollte sowohl einen **heilerziehungspflegerischen Förder-Aspekt** als auch einen **Sach-Aspekt** enthalten und sich auch in der Themenformulierung der Maßnahme wieder finden.

- **heilerziehungspflegerisches Förder-Ziel:** für den Betreuten angestrebte Veränderungen im Handeln, Können, Denken, Wahrnehmen, Erfahren, Wissen; entwicklungsorientiert, möglichst fähigkeitsorientiert, in Ausnahmen auch defizitorientiert formuliert.
- **Sachziel:** beobachtbare und beschreibbare Aktivitäten oder -verhaltensweisen des Betreuten
Für die spätere Reflexion ist die Angabe eines Sachzieles hilfreich, da so der Planende / Durchführende einen nachvollziehbaren Maßstab für die Evaluation der Maßnahme entwickelt. Das Sachziel dient somit der Operationalisierung der heilerziehungspflegerischen Ziele, deren Erreichen dadurch besser evaluierbar, d.h. „messbar“ wird.

Zusätzlich gilt in einer Förderreihe:

- Haupt-, Teil-, und Neben-Ziele sind relativ „grob“ auf die gesamte Reihe bezogen zu formulieren.
- Für die beim 2. Betreuungsbesuch gezeigten **Aktivität** bzw. die exemplarischen Einzelaktivitäten des Projektes gilt:
 - Hauptziel der Einzeleinheit ist gleichzeitig ein Teilziel der Reihe
 - Teil- und Nebenziele werden detailliert und konkretisiert dargestellt

Anwendungsbeispiel: Ziele

Thema der Förderreihe

Verbesserung der Aussprache durch Leselernübungen

Überlegungen bezüglich Gesamtzielsetzung

Im Zeitraum zwischen 2. Februar und 11. März wird Anton angeleitet sich spielerisch durch Leselernübungen mit Worten zu befassen.

Die Auswahl der Spiele orientiert sich an seinem Entwicklungsstand (9 Jahre, visuelle Stärken), seinen Interessen (Computer) und Ressourcen (kennt Memory).

Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Worten soll sich seine bisher sehr undeutliche Aussprache – zumindest der ausgesuchten Worte - verbessern.

konkret
angepasst
überprüf- bar
erreichbar

Hauptziele:

- **HEP:** Anton spricht Worte deutlich und korrekt aus.
- **Sach:** Beim „Laut - Lesen“ im Spiel bzw. im Alltag trainiert Anton das Sprechen.

Teilziele

1. Selbstbestimmte Auswahl der Worte,
2. Anton ist motiviert und identifiziert sich mit dem neuen Spiel.
3. Anton erkennt das abstrakte Wortbild, visuelles Auffassungsvermögen wird trainiert.
4. Anton spricht die „gelesenen“ Worte langsam, bewusst und deutlich aus wodurch sich die Aussprache von Worten verbessert.
5. Festigen durch Training in anderen Lesesituationen.
6. Anton spricht „seine“ Worte eigenständig in Alltagssituationen deutlich aus.

Nebenziele:

1. Entscheidungsfähigkeit
2. Feinmotorik wird trainiert
3. Freude am Spielen
4. Einkaufen als lebenspraktische Fähigkeit

Dieses **Schema der Hierarchie der Ziele** gilt nicht nur für die Förderreihe, sondern ist auch für die **Einzelaktivität** (Ausarbeitung für den 2. Betreuungsbesuch; exemplarische Einzelaktivitäten des Projektes) **noch stärker konkretisiert und detailliert** anzuwenden (vgl. Ablaufplanung Einzelaktivität).

5.6 Ablaufplanung

a) Grober Überblick über den **geplanten** Ablauf der Reihe, des Projektes „Verbesserung der Aussprache durch Leselernübungen“

Datum	Dauer (ca)	Ablauf	Teilziel der Reihe = Hauptziel der Aktivität	Methode(n) / Medien
2.2.	30'	Anton lernt den „Leserap“ mit Gesten als Eingangsritual und wählt mit mir Worte am Computer aus, die ausgedruckt werden	Anton ist motiviert und identifiziert sich mit dem neuen Spiel durch Auswahl der Worte	Assistiv, Selbstbestimmung / PC, Drucker, Wortkatalog
4.2.	30'	Anton hilft beim Aufkleben der Worte auf Kärtchen mit.	Durch Herstellen der Spielkarten Anton ist motiviert das neue Wort-Lotto zu spielen	Spielerisch, unterstützend / ausgedruckte Worte (2fach), Schere, 24 Lotto-Karten, Klebstoff
9.2.	30'	Spiel des Spiels mit zunächst nur 4 Wortkartenpaaren.	Anton erkennt das abstrakte Wortbild auf den Lotto-Karten	Assistiv, nicht korrigierend Verstärkungslernen / 2 Wortkarten
11.2.	30'	Spiel des Spiels mit 6 Wortkartenpaaren, wobei neben dem Erkennen Wert auf die Aussprache des Wortes gelegt wird.	Anton spricht die Worte auf den Karten deutlich aus wodurch die Aussprache von Worten sich verbessert	Spielerisch, ohne Druck / 6 Wortkartenpaare
		Zwischenreflexion		
16.2.	30'	Erweiterung auf 12 Kartenpaare und Abwandlung des Spiels durch Mischen mit normalen Memorykarten	Anton spielt Mix-Memory und erkennt das Wortbild und spricht das Wort in neuer Spiel-Situation	Verstärkungslernen, Lernen am Modell / 12 Wortkartenpaare, Memorykarten
18.2.	30'	Die erlernten Worte werden auf einen Würfel geklebt und bei einem Würfelspiel eingesetzt	Anton erkennt das Wortbild und spricht das Wort bei anderem Spiel mit Wortwürfel	Variation der Medien zur Motivationssteigerung / Würfel mit 5cm Kantenlänge
		Zwischenreflexion		
2.3.	30'	Anton entdeckt beim Durchblättern von Prospekten „seine“ Worte	Anton erkennt und übt die Worte außerhalb des Spiels beim Lesen in Prospekten	Lernen am Modell / Prospekte von Discountern, Katalogseiten
4.3.	50'	Bei einem Einkaufsbummel entdecken wir zusammen die geschriebenen Worte im Alltag	Leseübung beim Einkaufen: Die Worte in Anton Alltag eingebunden.	Lernen am Modell Normalisierungsprinzip / ausgesuchte Regale im Lebensmittelladen
9.3. bis 11.3.	ganztägig	Im Alltag, in der Schule beim Fernsehen, Zeitung Blättern wird wenn möglich gelesen und Wert auf die genaue Aussprache der Worte gelegt.	Anton erkennt und spricht „seine“ Worte eigenständig in Alltagssituationen	abnehmende Lenkung von außen / Zeitung, Alltag

In einer Tabelle wird ein Überblick über die vorgesehenen Aktivitäten der Förderreihe gegeben. Die Schlagworte zum methodischen Vorgehen aus der Tabelle sollten anschließend zusätzlich in Textform kurz erläutert werden.

b) Ablauf der Einzelaktivität / exemplarischen Einzelaktivität

z.B. „Erkennen des abstrakten Wortbildes beim Spiel mit 4 Lotto-Wortkartenpaaren“

Phase	Dauer (ca)	Ablauf	Teilziel der Aktivität	Methode(n) / Medien	Überlegungen zu Alternativen
Einleitung	4min	Begrüßung mit gemeinsamem „Leserap“	Sicherheit, Orientierung und Motivation Lockerung	Eingangsritual / Leserap	
Motivation	2min	Anton wählt 4 Kartenpaare aus den 12 in der letzten Aktivität gefertigten Paaren aus und legt 4, d.h. jeweils eine aus den Kartenpaaren, vor sich auf den Tisch, die anderen bleiben im Stapel.	Entscheidungsfähigkeit Selbstbestimmung, Anton arbeitet mit 4 Wortkartenpaaren	Anknüpfen an Bekanntem / 12 Lotto- Wortkarten	evt. Hilfe/Lenkung bei Entscheidung
Hauptteil 1	5 min	HEP gibt A. eine Wortkarte aus dem Stapel und fordert auf: „Lege <u>das</u> auf das Gleiche“	Förderung der visuellen Wahrnehmung. Anton erkennt Unterschiede in den Wortbildern und ordnet zu	Verbale Anleitung mit visueller Unterstützung und Verstärkung durch Lob; / 4 Wortpaare	Anfangs mit unterstützender Handführung
Hauptteil 2	5 min	HEP gibt A. eine Wortkarte und sagt das Wort z.B. Auto und fordert auf: „Lege Auto auf Auto“	Förderung der akustischen Wahrnehmung; Anton verknüpft Wortlaut mit Wortbild	Verbale Anleitung mit visueller Unterstützung und Verstärkung durch Lob	
Pause	2 min	Aufstehen und gemeinsam „Leserap“ rappen	Lockerung Anton verarbeitet das Gelernte	Ritual	Klatschspiel
Festigung	3min	HEP fordert A. auf: Zeig mir „Apfel“	Anton festigt die Verknüpfung von Wortlaut mit Wortbild	Verbale Anleitung	evt. zusätzlich Kartenbild zeigen
Festigung Hauptteil 3	5 min	HEP gibt Anton eine Karte und sagt das Wort und fordert anschließend A. auf, dies nachzumachen: „Gib mir die Karte „Auto“ und sage das Wort Auto“	Anton festigt die Verknüpfung von Wortlaut mit Wortbild und übt deutliche Aussprache eines Wortes	Lernen am Modell + Verbale Anleitung	
Abschluss	4 min	Anton räumt die Karten auf; „Leserap“ zeigt das Ende	Ordnung am „Arbeitsplatz“ Anton identifiziert sich mit „seinen“ Karten; zeitliche Orientierung, Abbau der Anspannung	Verbale Anleitung	Gemeinsames Aufräumen

c) Organisatorische Überlegungen

- Zeitlicher Rahmen: Abgleich mit Dienstplan und den Terminen des/der Betreuten
- Raum: welcher?, ist dieser frei, Gestaltung
- Materialbeschaffung; Finanzierung
- Form und Zeitpunkt der Information der Kooperationspartner und der Rückmeldung von diesen
- Form und Zeitpunkt der Information des/der Betreuten

5.7 Überlegungen zu möglichen Alternativen

Im Umgang mit Menschen muss immer **offen geplant** werden, denn „erstens kommt es anders, zweitens als man denkt!“. Dies bedeutet, der Planende sollte sich im Vorhinein Gedanken zu möglichen Alternativen für alle Durchführungsabschnitte machen, um gegebenenfalls zeitnah reagieren zu können. Für besonders **kritische Gelenkstellen**, an denen z.B. eine neue Methode, ein neues Medium eingeführt oder das Anforderungsniveau gesteigert wird und die/der TeilnehmerIn möglicherweise über- / unterfordert sind, soll mögliches alternatives Vorgehen schriftlich geplant und in einer (evt tabellarischen) Übersicht festgehalten werden.

Hauptsächlich betrifft dies **methodische** und **mediale Entscheidungen** (z.B. Handführung anstatt verbaler Anleitung / Einsatz eines Antirutschpad anstatt ohne spezielle Unterlage / Durchführung im Haus anstatt im Garten).

In seltenen Fällen wird es sich um komplette Sachinhalte handeln (z.B. TN lehnt spielerisches Freizeitangebot ab, stattdessen kreativ künstlerisches Freizeitangebot), die verändert werden könnten.

5.8 Durchführung und Zwischenreflexionen

(bei Praxisbesuchen mündlich; in der Projektarbeit schriftlich)

Nach der **Durchführung** wird der tatsächliche Ablauf im Nachhinein zurückschauend in Abschnitten zusammengefasst und berichtet. Dabei werden positive, wie auch negative Erfahrungen und Beobachtungen, sowie insbesondere Abweichungen von der ursprünglichen Planung kritisch beleuchtet.

Eine „**offenen Planung**“, wie sie im Umgang mit Menschen unumgänglich ist, macht insbesondere bei Förderreihen **Zwischenreflexionen** notwendig. Dies gilt vor kritische Gelenkstellen, an denen z.B. eine neue Methode, ein neues Medium eingeführt oder das Anforderungsniveau gesteigert wird. Hier sollten vom HEP schon in der Planung Zwischenreflexionen vorgesehen werden, bei denen jeweils überprüft wird, ob die Maßnahme in dem ursprünglich konzipierten zeitlichen, methodischen und inhaltlichen Ablauf fortgesetzt werden kann oder aber an sich neu ergebende Gegebenheiten angepasst werden muss.

Auch einschneidende Ereignisse im Umfeld der eigentlichen Maßnahme (z.B. längerfristige Erkrankung eines Betreuten oder des HEP, einrichtungsbedingte Notwendigkeit einer Kleingruppen- statt Einzelmaßnahme, ...), die eine Änderung des Ablaufes notwendig machen, sollten deutlich herausgestellt und „zwischenreflektiert“ werden.

Mögliche Fragestellungen einer Zwischenreflexion

- Waren die Ziele bis hierher realistisch und in Bezug auf Über- bzw. Unterforderung angemessen formuliert, wie weit wurden sie erreicht?
- Traten unerwartete Situationen auf? Wie wurde diesen begegnet / auf diese reagiert?
- Wie stark und warum wurde von der Planung abgewichen? (z.B. veränderte Rahmenbedingungen)
- Waren Methoden, Medien und Hilfsmittel angemessen bzgl. Betreute/n und Situation?
- Wie wurde die Maßnahme bisher von den Betreuten / von mir erlebt?
- Welche Veränderung ergibt sich daraus für meine Planung und den weiteren Ablauf? Warum?

5.9 (Gesamt-)Reflexion

Die Gesamtreflexion am Ende der Maßnahme ist eine zurückschauende Gesamtbetrachtung der Maßnahme von Beginn bis Ende, die den Gesamtverlauf reflektiert. Durch Vergleich von Fähigkeiten/Fertigkeiten/Verhalten der Betreuten „vor“ und „nach“ der Maßnahme kann eingeschätzt werden, inwieweit die in der Planung gesetzten Ziele erreicht wurden. Die Gesamtreflexion enthält auch eine eigene Einschätzung über die Effektivität der gesamten Maßnahme und Schlussfolgerungen für die Zukunft, den Alltag der Betreuten.

Mögliche Fragestellungen einer Reflexion

- War der Ablauf differenziert und alternativ durchdacht oder wurde ich von eigentlich Vorhersehbarem überrascht?
- Waren die Ziele realistisch und in Bezug auf Über- bzw. Unterforderung angemessen formuliert, wie weit wurden sie erreicht?
- Waren Methoden, Medien und Hilfsmittel angemessen bzgl. Betreute/n und Situation?
- Traten unerwartete Situationen auf? Wie wurde diesen begegnet / auf diese reagiert?
- Wie stark und warum wurde von der Planung abgewichen?
- Ist die Begründung der Maßnahme auch im Nachhinein noch stimmig?
- Spiegelt das Thema die Maßnahme, so wie sie abgelaufen ist, wieder?
- Wie verlief die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern? Wodurch wurde diese gesichert?
- Wie weit bin ich meiner professionellen Rolle als HEP bei der Maßnahme gerecht geworden?
- Wie wurde die Maßnahme von den Betreuten / von mir erlebt?
- Was werde ich anders machen? Warum? Welche Veränderung ergibt sich daraus für meine weitere Planung und den Alltag? Welche Folgerungen ergeben sich daraus für weitere Projekte bzw. für die weitere Begleitung der betreuten Menschen mit Beeinträchtigung?

6. Abschlussprojekt

6.1 Zeitplan des Abschlussprojektes

Zeit- raum	Phase	Allgemeine Leitlinien	Leitfragen für „mein“ Projekt
Bis Ende Nov.	Finden einer Projektaufgabe Formulierung eines Arbeitstitels	Wer? Warum? Wozu? Was, (grob)? Wie, womit? Mit wem?	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Personen, der von mir betreuten Menschen, sollen/ können im Mittelpunkt des Projektes stehen? • Wo soll der Betreuungsschwerpunkt bzgl. des/der Betreuten beim Projekt liegen (☞ „HEP-Ziel“)? • Bei welchen Aktivitäten werde ich im Projekt den Betreuten begleiten? (☞ „Sachziel“) • Inwiefern wird das Projekt innovativ sein (Methode, Medien, ...) • Welche/r Kooperationspartner kommen in Frage?
Dez	Erstellen einer Projektskizze und Planung des Projekt	Organisatorische Aspekte Formulierung von Teilzielen Ablauf des Projektes Formulierung von Nebenzielen Alternativplanung	<ul style="list-style-type: none"> • In welchem Zeitraum und an welchem Ort soll/kann das Projekt stattfinden? • Wie und wann informiere ich die Teilnehmer des Projektes, meine Kooperationspartner, Kollegen, ... • In welche logisch aufeinander folgende Meilensteine / Teilschritte lässt sich das Projekt untergliedern? • Wie sollen diese Teilziele jeweils erreicht werden? Welche Aktivitäten / Methoden sollen eingesetzt werden? Welcher zeitliche Rahmen ist für die einzelnen Aktivitäten angemessen? Welche Medien / Hilfsmittel werden benötigt? • Welche Nebeneffekte soll/wird das Projekt für den Betreuten haben? • Was mache ich, wenn sich das Projekt nicht so durchführen lässt, wie ich es geplant habe?
Jan - März	Durchführung des Projekt (nach „Genehmigung“ der Projektskizze)	Dokumentation des Ablaufs der einzelnen Abschnitte / Einheiten / Sequenzen mit Zwischenreflexionen	<ul style="list-style-type: none"> • Nach jedem Abschnitt: (☞ Reflexion) • Wie ist die Durchführung verlaufen? • Wie stark wurde von der Planung abgewichen? Warum? • Was werde ich anders machen? Welche Veränderung ergibt sich daraus für meine Planung und den weiteren Ablauf?
März April	Reflexion Endgültige Formulierung des Projektthemas Erstellen / Abgabe schriftliche Projektarbeit	Formulieren der Gesamtreflexion Überarbeiten und Zusammenfassen von Planung, Ablauf, Ergebnis, Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> • Wofür die Durchführung von der Planung ab? Wurden die geplanten Ziele erreicht? • Welche Folgerungen ergeben sich daraus für weitere Projekte bzw. für die weitere Begleitung der Betreuten? • Ist die Begründung für das Projekt stimmig? Spiegelt der Arbeitstitel das Projekt, so wie es abgelaufen ist, wider? • ☞ Gliederung der schriftlichen Projektarbeit • ☞ Formale Vorgaben
laut Prüfungs- plan	Präsentation und Kolloquium	Vorstellung (10 min) des Projektes vor der Prüfungskommission mit anschließender Erörterung von Fragen (20 min) zum Projekt und zum beruflichen Handeln während der HEP-Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Welches sind die wesentlichen Inhalte meines Projektes? • Wie präsentiere ich das Projekt fachlich korrekt, möglichst vollständig und anschaulich (plakativ) in der vorgegebenen Zeit (10 min)? • Wie untermauere ich die Professionalität meines Vorgehens? (reflektiert, flexibel, durchdacht, verbindet Theorie und Praxis....)

6. 2 Betreuung während des Abschlussprojektes

Im Klassenverband bearbeiten 2 bis 3 Fachlehrer ab Dezember / Januar allgemeine Fragestellungen zum Projekt. Dazu wird der Leitfaden mit Blick auf das Abschlussprojekt durchgearbeitet und an Übungsbeispielen konkretisiert. Außerdem werden die SchülerInnen angewiesen sich gegenseitig in Verfügungsstunden Teile ihrer Projekte bzw. Projektarbeiten (z.B. Situationsanalyse) vorzustellen und sich zu beraten.

Ende Dezember wird jedem/r SchülerIn eine **betreuende Lehrkraft** zugeteilt.

Begutachtung der Projektskizze anhand des Formulars (siehe Kapitel 6.9)

Rückmeldung zur Projektskizze erhält die SchülerIn zeitnah (ca 1 Woche nach Abgabe) durch ihre Betreuungslehrkraft

- in Form von Denkanstößen (nicht Korrektur bzw. Lösungsvorschläge)
- schriftlich durch Randbemerkungen und/oder zusammenfassende Anmerkungen
- mündlich in einem ersten Gespräch je Schüler ca. 10 Minuten

Die **weitere Betreuung findet individuell statt**, dabei gilt:

- Lehrkraft legt Kontaktmöglichkeiten fest: Sprechzeiten in der Schule, evt. e-mail Adresse und/oder Telefonnummer
- SchülerIn wird für weitere Terminabsprachen von sich aus aktiv
- nur konkret gestellte Fragen zum Projekt werden besprochen
- es werden keine Textproben der Arbeit gelesen/bearbeitet
- Lehrkraft gibt Hilfestellung beim Finden (nicht Beschaffen) von Literatur
- SchülerIn transferiert das Besprochene in die Einrichtung (nur in Notfällen ist es vorgesehen, dass die PraxisanleiterIn am Betreuungsgespräch teilnimmt)

6.3 Kriterien eines Projektes

Das Projekt **unterscheidet sich von einer einfachen Förderreihe** (vgl. 2. Betreuungsbesuch)

⇒ Es ist **innovativ**. Der/die planende HEP-SchülerIn übernimmt nicht einfach Herkömmliches, sondern entwickelt zumindest in Teilen neue speziell auf die Situation des Betreuten angepasste Vorgehensweisen und demonstriert so seine/ihre pädagogischen Fähigkeiten.

⇒ **Die Kooperation** mit anderen Fachkräften geht über das Übliche hinaus und ist deutlich erkennbar, wobei dies klar von dem trotzdem im Vordergrund stehenden eigenständigem Arbeiten mit dem Betreuten abgegrenzt sein muss. (Nicht „ich leite an und die anderen machen die Arbeit“). Kooperationspartner können z.B. sein:

- Angehörige, die am Wochenende das Projekt weiterführen müssen
- Teamkollegen, die an den Schultagen des Schülers das Projekt weiterführen müssen
- Fachkräfte, die parallel den Klienten betreuen (Physiotherapeut, Logopäde, Sporttherapeut, Arzt ...)

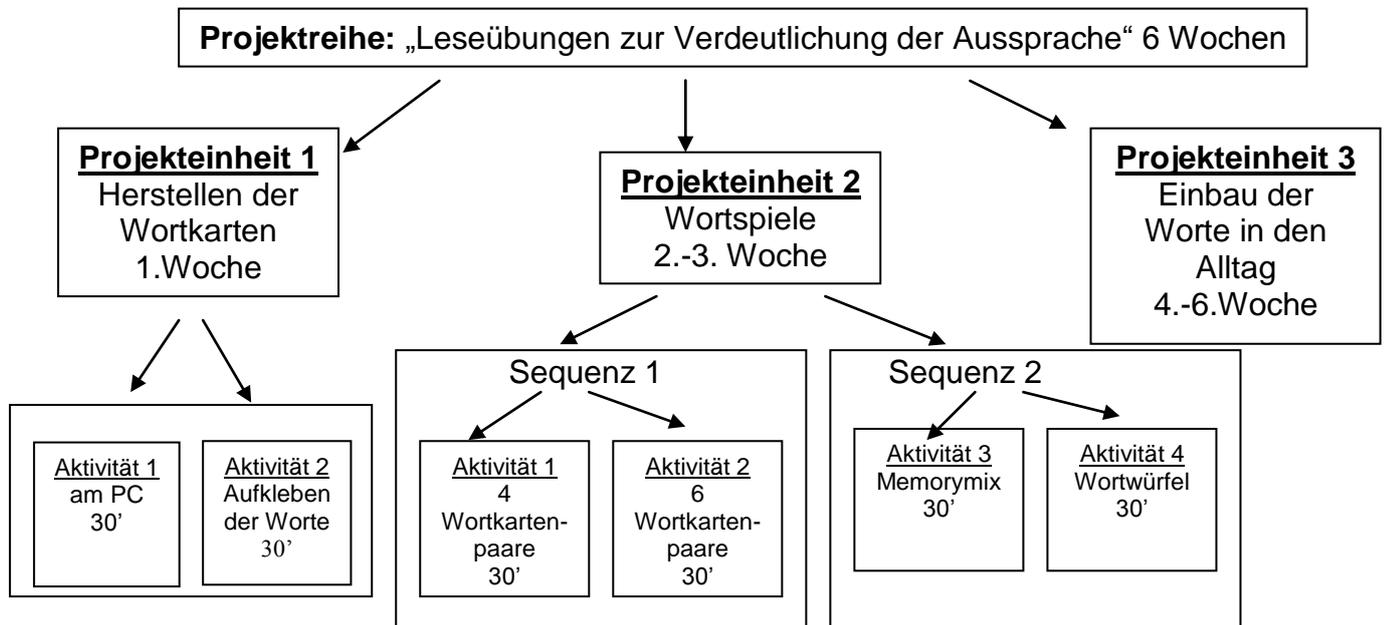
- MitschülerInnen:
 - Teamprojekt „Praxis“: mehrere Auszubildende einer Einrichtung planen und führen kooperativ durch.
 - Teamprojekte „Schule“ mehrere Auszubildende verschiedener Einrichtungen planen kooperativ und führen getrennt in den jeweiligen Einrichtungen durch.
 - Externe Kooperationspartner: z.B. Personal der Ladens bei Einkaufstraining, Personal des Tierheims bei Besuch des Tierheims
- ⇒ Der **zeitliche Umfang** der Durchführung mit mindestens 6 Einzelaktivitäten beträgt 6 bis 8 Wochen

Ansonsten gilt wie bei einer Förderreihe:

Lebens- und Praxisnähe	Schwerpunkt der heilerziehungspflegerischen Arbeit ist die Gestaltung des Alltags. Projekte sollen diesen Alltagsbezug vorrangig berücksichtigen bzw. Themen mit dem Alltag vernetzen.
Entwicklungsorientierung und Verbesserung der Lebensqualität	Projekte haben ihren Sinn in der Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten und der Lebensqualität der Klienten, die das professionelle Selbstverständnis in der Heilerziehungspflege ausmachen.
Selbst- und Mitbestimmung	Nach dem gegenwärtigen Leitbild der Selbstbestimmung ist die Teilhabe der Klienten an den Entscheidungen notwendig, wobei die Art und Weise der Teilhabe unterschiedlich sein kann.
Offenheit der Planung	Planungen werden nicht um ihrer selbst willen durchgeführt, sie sind Orientierungen für situationsgerechtes Handeln. Sie müssen daher flexibel angepasst werden als Schlussfolgerung von Reflexionen des eigenen, professionellen Vorgehens.
Modul- bzw. fächerübergreifender Ansatz	Projekte sind komplexe Handlungsvollzüge, die nur modul- und fächerübergreifend planerisch und praktisch bewältigt werden können. Ganzheitlich meint die Berücksichtigung möglichst vieler Entwicklungs- bzw. Situationsaspekte.

6.4 strukturelle Gliederung des Projektes

Ein Projekt ist ein Prozess, der sich über mehrere Wochen hinzieht wie eine Förderreihe. Dabei können zur **Strukturierung der Projektreihe** mehrere Einzelaktivitäten zu Sequenzen und mehrere Sequenzen zu Projekteinheiten zusammengefasst werden.



6.5 Projektskizze

Bis zum - jeweils zu Beginn des 3. Ausbildungsjahres - festgesetzten Termin ist dem / der KlassenlehrerIn eine **1 bis 2 DIN A4 Seiten** umfassende Projektskizze abzugeben, die folgende Angaben enthalten soll:

- Name des/der SchülerIn, Klasse, Einrichtung
- Arbeitstitel
- Kurzbeschreibung der Situation des/r Betreuten
- Zielplanung (Hauptziele / Teilziele grob)
- grober zeitlicher Ablauf mit inhaltlichen/methodischen Aspekten
- Erklärung: „Die Einrichtung bestätigt, dass vorstehendes Abschlussprojekt im gewählten Zeitraum durchgeführt werden kann.“ (Stempel und Unterschrift)

Für das Projekt gilt:

Es wird zunächst ein **„Arbeitstitel“** festgelegt, da das Projekt ein **Prozess mit offener Planung** ist. Spätestens nach Abschluss des praktischen Teils wird (nach eventuell notwendiger Anpassung an den tatsächlichen Verlauf des Projektes) das endgültige **Thema des Projektes** formuliert und der Klassenleitung erneut schriftlich mitgeteilt. Dabei muss der Grundgedanke beibehalten werden; bei zu großer Abweichung des Themas vom Arbeitstitel ist mit der Klassenleitung / Projektbetreuung Rücksprache zu nehmen.

Beispiel:

Projektskizze: Xantippe Zahnweh, FS HEP xx , Förderschule Düngeheim

Arbeitstitel:

Verbesserung der Aussprache durch Leselernübungen

(in Anlehnung an das Macquarie Leselernprogramm)

Situationsanalyse:

Anton, 9J, ist durch Trisomie 21 und häufige Darm-OPs im Kleinkindalter in seiner intellektuellen und grobmotorischen Entwicklung leicht retardiert. Er zeigt sehr gutes visuelles Auffassungsvermögen, ist jedoch bezüglich seines Hörvermögens beeinträchtigt. Er zeigt trotzdem gutes Sprachverständnis. Er selbst spricht telegrammstilhaft in 2-Wort-Sätzen, seine Sprache ist größtenteils verwaschen-undeutlich, er verschluckt Silben. 1x pro Woche wird er logopädisch betreut.

Anton beherrscht den Pinzettengriff, das Greifen mit ganzer Hand fällt ihm schwer. Er erkennt Zahlen (z.B. Hausnummern) und spielt gerne und mit erstaunlichem Erfolg Memory. Anton zeigt großes Redebedürfnis, erzählt auch ohne, dass jemand zuhört; in Ruhephasen oder bei Überforderung fällt er durch Zähneknirschen oder Brummen auf. Anton besucht seit 2 Jahren ganztags die Förderschule für beeinträchtigte Kinder. In der Schulgruppe ist er beliebt und fügt sich gut ein, beim Lernen am Computer ist er der „Star“. Von sich aus zeigt Anton wenig Interesse an bzw. Kommunikation mit den anderen Kindern.

Antons Mutter hat vom Macquarie-Leselernprogramm zur Förderung von Kindern mit Down-Syndrom gelesen und fragte an, ob dies etwas für Anton wäre. Bei diesem Konzept wird gutes visuelles Auffassungsvermögen genutzt Sprache anzubahnen.

Hauptziele:

- **HEP:** Anton hat eine deutliche korrekte Aussprache (Was soll erreicht werden?)
- **Sach:** Anton spricht vorgegebene Worte im Spiel bzw. in Alltagssituationen wiederholt bewusst langsam und laut aus. (Mit welchem Mittel/Sache, auf welchem Weg soll dies erreicht werden?)

Vorbereitung:

Information der Kooperationspartner über das Projekt

Vorbereiten der Karten und einer Wortliste mit Bildern

Teilziele:	Ablauf:	Zeitraum Jan – März
Anton ist motiviert das neue Wort-Lotto zu spielen	Anton hilft mit bei der Auswahl der Worte am Computer und beim Aufkleben der Worte auf Kärtchen und identifiziert sich so mit dem neuen Spiel.	1. Woche ca. 45 min
Anton erkennt das abstrakte Wortbild auf den Lotto-Karten und spricht das Wort korrekt aus	Assistiv, nicht korrigierend wird Anton an das Wort-Lotto herangeführt. Dabei wird sein gutes visuelles Auffassungsvermögen und seine Freude am Memoryspielen und Verstärkungslernen dazu genutzt, spielerisch an der Aussprache von Worten zu arbeiten.	2. + 3. Woche 3 x 20 min / Wo
Anton erkennt das Wortbild und spricht das Wort in verschiedenen Spiel-Situationen	Die erlernten Worte werden in je einem individuell gestalteten Würfel- und Computerspiel gefestigt.	4.+ 5. Woche 2 x 30 min /Wo
Anton erkennt und spricht die Worte in Alltagssituationen	Im letzten Schritt werden die Worte in Antons Alltag, mit abnehmender Lenkung von außen, eingebunden.	5. bis 7. Woche Alltagsaktivitäten mind. 5x / Tag

Das Projekt hat „**innovativen**“ Charakter, weil es **in Eigeninitiative von mir** durch Anpassung an Antons individuelle Ressourcen und Vorlieben **neu gestaltet** wird: es wird Antons PC Leidenschaft aufgegriffen und mehrfach eingebaut; erster Schritt des Memoryspiel-Erlernen entfällt, da Anton es bereits kennt; Erweiterung des Lesenlernens (z.B. auf Buchstaben) entfällt, da es nur Mittel zum Zweck der deutlicheren Aussprache ist.

Kooperationspartner werden sein:

- Die Logopädin, die Anton betreut und mir beratend zur Seite steht
- Das Team und die Eltern, die Anton im Alltag begleiten und eventuelle Fortschritte/Veränderungen beobachten und mir auf einem Beobachtungsbogen rückmelden sollen.

Das Projekt wird als **Einzelangebot** mit Anton durchgeführt, da er sich so besser konzentrieren kann und er nicht durch Wettbewerb mit anderen unter Druck gesetzt wird. Antons soziale Kompetenzen werden hierbei indirekt durch Erhöhung der Kommunikationsfähigkeit gestärkt.

Mayen,

FSHEP Schülerin: Xantippe Zahnweh

Erklärung: „Die Einrichtung bestätigt, dass vorstehendes Abschlussprojekt im gewählten Zeitraum durchgeführt werden kann.“

(Stempel und Unterschrift)

6.6 schriftliche Projektarbeit

- Jede/r SchülerIn erstellt eine eigenständige Arbeit
- Es sind zwei Exemplare abzugeben, gebunden oder im Schnellhefter bzw. Spiralbindung
- Seitenzahl: Textteil: „Einleitung“ bis „Reflexion“ 20 Seiten DIN A4 +/- 10% (=18 bis 22 Seiten); Anhang nicht länger als Textteil
- Layout siehe Kapitel 4.3
- Die Seiten sind im Inhaltsverzeichnis und im Text zu nummerieren

6.7 Präsentation⁶:

- 10 Minuten Vortrag (☞ Bewertungskriterien Präsentation)
- plakative („weniger ist mehr“) Medien zur Verdeutlichung / Gliederung des Vortrags (keine Medienschau): Plakat/e, Moderationskarten, bis zu 5 Folien, exemplarisches Anschauungsmaterial in Form von Medien, die während des Projektes erstellt wurden,
- Karteikarten zur Gedächtnisstütze sind möglich
- Der Raum für die Präsentation ist ca. ½ Stunde vor Beginn der Präsentation zugänglich und kann vorbereitet werden

Unverbindliche Tipps

Vorbereitung:

- **Karteikarten**: durchnummeriert, gegliedert, gut lesbar, wenig Text
- **Generalprobe**
- **Overheadprojektor / Leinwand** einstellen (Projektionsabstand / Schärfe / Sauberkeit / Lichtverhältnisse) --- Lesbarkeit / **Plakate befestigen** (Klebeband!, Magnete an der Tafel)
- **Zeigestab / Bleistift / Folienstifte / Kreide** bereit legen
- **Thema**: an die Tafel schreiben oder entsprechendes Plakat befestigen
- **Uhr** bereitstellen
- Vortrag flexibel vorbereiten, dass Zeit optimal genutzt werden kann
 - Welche Teile lasse ich bei Zeitnot weg?
 - Womit fülle ich übrige Zeit?

Interesse und Neugier wecken und halten

- **Thema** nennen.
- Konzentrieren auf wesentliche Punkte
- **Prägnante Beispiele** helfen, abstrakte Sachverhalte besser zu verstehen.
- **geschickte Gestaltung**: „lebendig“/ engagiert sprechen, Anschauungsmaterial einbeziehen
- einfache Sätze aus dem Stehgreif, nicht ablesen oder auswendig herunterbeten
- **Sprechen**: langsam, laut, deutlich hochdeutsch, trotzdem "lebendig" und engagiert, „halt“ bzw. „ähm“-Laute vermeiden
- wichtige Aspekte **hervorheben** durch Wiederholen, Betonen, Unterstreichen mit Gestik, Mimik, Pausen
- **Blickkontakt** zu allen Zuhörern

⁶ vgl. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PRAESENTATION> (04.06.2008)

- **Haltung:** entspannt, gerade, ab und zu Platzwechsel, aber nicht nervös hin- und herlaufen
- **Hände** für Gestik benutzen, nicht in Hosentasche, Karteikarten in einer Hand halten
- **Zeigen auf Texte und Graphiken:** mit einem genügend spitzen Gegenstand (Bleistift) direkt auf der Folie zeigen (Blickkontakt gut möglich) oder mit einem Zeigestab an der Projektionsfläche (Gefahr, abwenden von den Zuhörern).
- "guten" **Abgang** planen, denn der letzte Eindruck bleibt.

Visualisierung „weniger ist mehr“(!)

- sparsam; Faustregel: ca. 1 Folie / Plakat für 4 Minuten Vortrag;
- viel Bild, wenig Text
- wenige, gleiche Farben und Formen suggerieren Sinnzusammenhang
- übersichtlich, blockartig schreiben (Darstellung mit Struktur)!
- Lesbarkeit in 6-8 m Entfernung
- Zeit zur Informationsaufnahme lassen

Medien (Overheadfolien, Anschauungsmaterial, Tafelbild, Plakate, Moderationskarten ...)

dienen als Stichwortgeber, der Verstärkung, Illustration des Gesagten und helfen dem Zuhörer beim Behalten und Verstehen.

- **Titel** auf eine Zeile beschränkt, aussagekräftig, treffend zum Inhalt der Folie / Plakat
- **Schrift: schnörkellos** (Arial, Comic sans ...) oder **per Hand** Druckschrift
- **Text ausreichend groß formatiert**, Folie: mindestens **18** pt, in Diagrammen und

Tabellen mindestens **16** pt, **Überschriften** mindestens **32** pt fett

- ca. **15 Zeilen** pro DIN-A4-**Hochformat-Folie** bei Ausnutzung der ganzen Seite,
- **Freiflächen und Ränder:** etwa ein Drittel der Folie / Plakates sollte leer bleiben.
- **Grafiken großflächig**, das Wichtigste steht in der Bildmitte.
- „**Dekorationen**“ nur mit Themenbezug: machen neugierig
- **Stichworte** statt ausformulierte Sätze, auf **Silbentrennung** verzichten
- **betonen / gliedern:** unterstreichen, Rahmen, Pfeile oder Schattierungen verwenden.
- **Farben:** Beschriftung in den Farben blau, schwarz und grün; rot nur zur Markierung, gelb am besten gar nicht.
- **gleiche Sachverhalte gleich gestalten:** Schrift, Symbole, Rahmen, Farben Schattierungen
- **Pfeile und Linien dick genug**, d.h. mindestens 1,5pt. 
- **Begriffe / Abkürzungen**, die auf der Folie /Plakat stehen, bei Vortrag benutzen / erklären.
- **Anzahl** max. 5 Folien ↪ "formale Vorgaben";
- **Folienstifte / Leerfolien:** für eventuell nötige Korrekturen oder Veranschaulichungen.

Tipps zum Folieneinsatz

- Position mit Blick zu Publikum, **neben** Projektor.
- auflegen der Folie und Korrektur der Lage oder Schärfe.
- **Pause** (1 bis 2 Sekunden) zum Betrachten und Aufnehmen **oder** kurz erklären, was auf der Folie zu sehen ist.
- Zeigen (schweigend) auf das Objekt
- Referieren über das Objekt / Text
- Abnehmen der Folie, wenn die Darstellung ihren Zweck erfüllt hat.
- Evt. Folieneinhalte sich entwickeln lassen durch stückweises Aufdecken

6.8 Rechtliche Rahmenbedingungen (Auszug aus Fachschulverordnung)

Lernmodul Abschlussprojekt

§ 13

(5) Das Lernmodul Abschlussprojekt beginnt frühestens sechs Monate vor der Beendigung des Bildungsgangs. Die Bearbeitungsdauer der Projektarbeit nach § 10 Abs. 3 Satz 2 beträgt zwölf bis sechzehn Wochen.

§ 10

(2) ... Wird eine Projektarbeit von einer Gruppe durchgeführt, ist bei der Themenstellung sicherzustellen, dass die individuellen Leistungen der an der Arbeit Beteiligten festgestellt und bewertet werden können.

(3) Die Schülerinnen und Schüler haben zu erklären, dass die Projektarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst wurde und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden. Es ist zu versichern, dass alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht wurden.

(4) Die Schülerinnen und Schüler werden während der Anfertigung der Projektarbeit von der jeweiligen Lehrkraft oder dem jeweiligen Lehrerteam betreut.

§ 11

(2) Die Prüfung besteht aus der Präsentation der Projektarbeit durch die beteiligten Schülerinnen und Schüler, der sich ein Kolloquium (Dauer ca. 20 Minuten pro Schülerin oder Schüler) anschließt.

(3) Die Projektarbeit wird von der jeweiligen Lehrkraft oder dem jeweiligen Lehrerteam bewertet. Kommt keine Einigung zustande, so entscheidet das vorsitzende Mitglied des Prüfungsausschusses. Für die Bewertung der Projektarbeit gilt folgende Gewichtung:

inhaltliche Bewältigung	40 v. H.
methodische Durchführung	15 v. H.
formale Anforderungen	5 v. H.
Präsentation und Kolloquium	40 v. H.

Das Thema der Projektarbeit wird in das Abschlusszeugnis übernommen.

6.9 Bewertungskriterien Abschlussprojekt

Punkteschlüssel:

	maximal	Projekt gesamt	schriftliche Arbeit	Präsentation	Kolloquium
Note		100 bis ... Punkte	60 bis ... Punkte	15 bis ... Punkte	25 bis ... Punkte
sehr gut	1	91	54,5	13,5	23
gut	2	77	46	11,5	19
befriedigend	3	63	38	9,5	16
ausreichend	4	48	29	7	12
mangelhaft	5	30	18	4,5	7,5
ungenügend	6	0	0	0	0

Begutachtung der Projektskizze

Name:

Klärungsbedarf

Arbeitstitel	erfasst Zielsetzung		
	erfasst gesamtes Projekt		
Situationanalyse	projektrelevant		
	begründend		
Hauptziele	HEP-Ziel		
	Sachziel		
Teilziele	passend zur Durchführung		
	aufeinander aufbauend		
geplante Aktivitäten	Methoden passend zu Betreutem		
	angemessen(Menge , Intensität)		
	begründet		
Zeitrahmen	angemessen		
	konkretisiert		
Projektkriterien	innovativ		
	Kooperation		
Sprache, Form			

Bewertung der Projektarbeit

Name:

	1	2	3	4	5	6	Bemerkungen
--	---	---	---	---	---	---	--------------------

von max. 40 Punkte

Situationsanalyse: vollständig, projektrelevant, prägnant, stimmig							
Begründung des Projektes: orientiert an Betreuten, mit Abgrenzung zu möglichen Alternativen							
Theoretischer Bezugsrahmen: fachlich fundiertes und untermauertes Vorgehen; Verknüpfung Theorie und Praxis,							
Planung: vollständig, klientenzentriert, zielgerichtet (inhaltlich stimmige Lernziele), individuelle, personelle, finanzielle, sachliche Ressourcen/Defizite erfasst;							
Ablauf: Handlungsschritte und eingesetzte pädagogische/pflegerische Methoden nachvollziehbar, klientenzentriert, zielgerichtet, stimmig							
Erkenntnisgewinn: nachvollziehbar							
Reflexion / Zwischenreflexion: abwägende Beurteilung der Ergebnisse mit kritischem Blick auf eigenes Handeln, notwendiger Änderung der ursprünglichen Planung, plus Ausblick							
Zwei Einzelaktivitäten mit detaillierter Planung, Ablauf und Zwischenreflexion							
Sonstige Anmerkungen							

von max. 15 Punkte

Projektthema inhaltlich vollständig und korrekt formuliert							
Aufbau: angemessene und klare Strukturierung in logische Teilschritte							
Zeitplanung: angemessen, lückenlos übersichtlich dokumentiert							
Ziele: HEP-Sachaspekt, Hauptziele Smart, Hierarchie logisch und korrekt; klientenzentriert							
Planung - tatsächlicher Ablauf - Reflexion: stimmig							
eigenständig, eigeninitiativ, innovativ, kooperativ							
Darstellung: vollständig, schlüssig, fachlich							

von max. 5 Punkte

Umfang, Layout, Deckblatt, Anhang : formal korrekt, angemessen							
Orthografie, Wortwahl, Fachsprache							
Zitate (korrekt, Umfang angemessen), Quellenangaben, Literaturverzeichnis							

Gesamtpunktzahl

Mayen,

